

Homilie zu Lk 10,38-42
16. Sonntag im Jahr (Lesejahr C)
19.7.1992 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

wir wollen das Wort, das wir gehört haben, ernst nehmen, es nicht in der Routine des Hörens als wie bekannt hinunterschlucken. Versuchen wir zu lesen, dann hebt ein Spiel an. Im ersten Lesen verstehen wir das, was da steht: Ein Gast im Hause, es gibt Arbeit, man hat die verschiedensten Dinge zu besorgen, eine Sache, die einleuchtet. Die andere: Der Gast verdient Aufmerksamkeit, er spricht, er ergreift das Wort, es gehört sich, daß man ihm zuhört. Die kleine Erzählung scheint beides auseinanderzureißen: entweder-oder. Kaum haben wir so gesagt, dann spüren wir: Das kann's nicht sein, da muß man noch einmal lesen.

Dann schaut man die Worte genauer an, und dann wird etwas deutlich: Marta, Marta, du sorgst dich, du machst Wirbel - es sind im griechischen Text zwei Wörter, und das zweite charakterisiert. Du sorgst dich nicht nur, du machst Wirbel. Das bewertet das Tun. Nun wird es freilich gleich leichter, das andere zu schlucken: Maria sitzt zu Füßen des Herrn und hört zu. Trotzdem, so ganz zufrieden mag man nicht sein.

Die Erzählung birgt in einer darunterliegenden Schicht vermutlich noch eine tiefere Aussage. Um die freilich abschöpfen zu können, sollte man zwei Dinge beachten: Das erste ist, daß diese Erzählung dem, der die Bibel im ganzen bis ins NT hinein kennt, andere Erzählungen ins Gedächtnis ruft. Wir kennen sie, die Erzählung von der Hochzeit zu Kanaan: eine Hochzeit, Jesus ist Gast. Es ist Sache des Bräutigams, dafür zu sorgen, daß alles da ist. Aber der Wein geht aus, und dann zeigt sich's: Der den Wein gibt, so will's der Erzähler, ist gar nicht dieser Bräutigam, es ist Jesus. Er ist in dieser Hochzeitserzählung der wahre Bräutigam. Verhüllterweise also als Gast eingeführt, ist er der wahre Bräutigam, von dem die Gäste den guten Wein bekommen. Der Evangelist hat es erzählt so, und wir sollen's vernehmen. Obacht auf den Gast, wenn es Jesus ist! Die andere Erzählung: die Samariterin am Jakobsbrunnen. Jesus ist auf der Wanderung, müde, durstig, die Jünger hat er in die Stadt geschickt, etwas zu kaufen. Und da ist die samaritische Frau, und er bittet sie um Wasser, die Samariterin, eine Frau noch dazu. Unmöglich, daß ein Jude so etwas tut! Der Erzähler will uns durch die Erzählung gleichsam schockieren, daß wir aufmerksam werden, was jetzt anhebt. Herauskommt ein Gespräch: Ach Frau, wüßtest du, wer mit dir spricht, du würdest mich bitten, daß ich dir Wasser gebe, und ich hätte eins zu geben, eins, das vorhält ins ewige Leben. Wieder dieselbe Sache: der Gast, verhüllt im Gast aber er, der eigentliche Geber, der bewirtet, der das Wasser reicht.

Rücken wir einmal unsere Erzählung in diese Reihe, dann sieht es so aus: Jesus ist zu Gast - wir sind alarmiert. Marta ist die Gastgeberin und so benimmt sie sich auch, eine Herrin, ungewohnt. Es ist nicht üblich in Palästina, daß eine Frau Männer einlädt. Der Erzähler will, wir sollen aufwachen: Obacht! Der Gast, verhüllt als Gast Jesus also. Nun dürfen wir einmal vermuten, der Erzähler wolle das Gleiche sagen, wie es in den anderen Erzählungen gesagt wird: Der eigentliche Geber, der hier die andern zu Gast hat, ist Jesus. Viele Dinge sind zu besorgen, das ist wahr. Aber wenn der Eine da ist, dann ist er ohne Konkurrenz, dann ist er der, von dem her das Lebenswichtige empfangen wird, unbeschadet der vielen anderen Dinge, die zu besorgen sind. So darf man die Erzählung wohl nehmen.

Zwei Dinge, so haben wir zu Beginn gesagt, muß man kennen: diese anderen Erzählungen, und nun das Wort "der Eine". Lassen wir uns kurz belehren: Der "Eine" ist schon bei den Heiden ein Titel. Der Eine, das ist Gott, der Schöpfer Himmels und der Erde, der den Regen gibt, den Tau, den Wind, das Licht, die Sonne, die Wärme, der den Boden weckt, die Saaten weckt, der sie wachsen läßt, der sie reifen läßt, der den Tisch deckt, der Gute Hirt, der auf die Weide führt. Der ist "der Eine" - ohne Zusatzwort. In Israel hat man so zu reden gelernt: Der Eine ist Gott, der den Tisch deckt, der Gute Hirt, der auf die Weide führt, ans Wasser führt, Nahrung gibt. Und nach ihm ist der Eine der von diesem Gottherrn eingesetzte Knecht, der Messias, das ist in Israel im ersten Augenblick David und dann der Davidsohn, der Mensch, der Menschensohn, der Knecht Gottes, der Gute Hirt, der ist der Eine. Und dieses Wörtchen steht da. Es bedarf vieler Dinge - es bedarf des Einen. Und was der gibt, ist das Wort, im Wort die Speise, den Trank. Er bereitet Mahl, er gibt zu essen, gibt zu trinken. Zusammengefaßt ist dies alles in der Gabe des Wortes. Und Maria hat diesen Teil begriffen, dies Teil erwählt. Und der Erzähler des Evangeliums will uns darauf hinstoßen: Das Eine braucht's, den Einen braucht's, dann mag man alle anderen Dinge besorgen, aber sie sind zweiten Ranges. Den Einen braucht's zum Leben.

Was nehmen wir nun daraus mit für unser praktisches Leben außer dem, daß wir jetzt wissen, Jesus sei der Eine und verhüllt als Gast sei er da? Dies ist der Schlüssel: Obacht auf den Gast! Wo er wirklich Gast ist und als solcher begriffen wird, genommen wird, bringt er Bereicherung. Obacht auf den Gast! Wo er lauter und klar als solcher genommen wird, bereichert er, bringt Mehr, etwas, wovon du am Ende selber zehrst, auflebst, etwas hast - verhüllt im Gast Er, der Eine, der einzig Notwendige. Das wäre die Auskunft des Evangeliums, wollten wir es in dieser Schicht so begreifen, so lesen, so vernehmen.